

Umgang mit der jüdischen Geschichte in Schwabach – Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit

von

Melanie Humpenöder

1. 2010 – ein besonderes Jahr für die jüdische Geschichte in Schwabach

Endlich ist es soweit! In Schwabach wird Ende des Jahres 2010 nach fast neunjähriger Forschungsarbeit ein jüdisches Museum eröffnet. Die bedeutende jüdische Geschichte Schwabachs beginnt im frühen Mittelalter und endet leider, wie in vielen deutschen Städten, mit dem Rassenwahn und der nationalsozialistischen Ideologie. Wieviel ist von dieser Vergangenheit heute noch vorhanden? Während sich im Jahre 2000 eine Studie mit dem allgemeinen Umgang mit der NS-Zeit beschäftigte,¹ soll in der folgenden Arbeit aufgezeigt werden, inwieweit man sich in Schwabach nach der Kapitulation 1945 speziell mit der jüdischen Geschichte und den Schicksalen der Juden im Dritten Reich auseinandergesetzt hat. Dies ist unter anderem für die künftige Museumsleitung interessant, die dadurch Ausstellungsschwerpunkte oder Versäumnisse in der jüdischen Geschichtsschreibung entdecken kann. Die vorliegende Untersuchung fügt sich größtenteils aus der Analyse von Dokumenten und Primärquellen des Stadtarchivs und Stadtmuseums Schwabachs sowie aus Artikeln der Regionalzeitung „Schwabacher Tagblatt“ zusammen. Leider verfügen beide Institutionen über verschiedene Ordnungssysteme, und so sind manche Zeitungsartikel in den Fußnoten unterschiedlich notiert. Die Aktualität kann nicht ganz gewährleistet werden. Die sehr gewissenhaft geführten Abheftungen über Pressebeiträge reichten im Jahr 2009 meist nur bis in das Jahr 2007. Unterstützend zu den schriftlichen Quellen und vielen Gesprächen mit dem Stadtarchivar und dem Museumsleiter sind wichtige Persönlichkeiten des lokalgeschichtlichen Bereichs Schwabachs und Mittelfrankens in Interviews befragt worden. Trotz alledem kann die Geschichts-

aufarbeitung des Judentums nach 1945 in Schwabach detailliert dokumentiert werden.

Die Gliederung der Arbeit orientiert sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Vergangenheitsbewältigung der Zeit des NS-Regimes in Deutschland, da es auf Bundesebene kaum Literatur über den Umgang mit der jüdischen Geschichte dieser Zeit gibt. Die „Informationen zur politischen Bildung“ der Bundeszentrale für politische Bildung² verschaffen einen sehr guten Überblick über die Chronologie dieser NS-Vergangenheitsbewältigung.³ Man findet in der Geschichtswissenschaft bald zwei vorherrschende Unterteilungsmuster für die Aufarbeitung: Der Politikwissenschaftler Helmut König schlägt vor, die Geschichtsaufarbeitung in Zeitphasen zu strukturieren,⁴ wohingegen es der Historiker Peter Reichel für sinnvoller hält, diese verschiedenen Handlungsbereichen zuzuordnen.⁵ Da sich die Handlungsbereiche bei Peter Reichel oft überlappen⁶ und Helmut Königs Zeitphaseneinteilung für Schwabach etwas modifiziert werden muß, werden mit den nachfolgenden ersten Kapiteln vier Phasen einer Vergangenheitsbewältigung der jüdischen Geschichte in Schwabach aufgezeigt, die Ereignisse, Veranstaltungen und Trägerschaften zum Thema Geschichtsschreibung benennen. Gemäß Helmut König verschweigt man in der Schwabacher Nachkriegszeit und in der Ära Adenauer bis 1959 die jüdischen Opfer. Durch den Generationskonflikt von 1960 bis 1990 kommt es schließlich in den neunziger Jahren zum Höhepunkt der Geschichtsaufarbeitung. Helmut Königs Thesen, die sich bis ins Jahr 2000 erstrecken, müssen weiter gefaßt werden, und so bieten sich ab der Jahrtausendwende immer mehr Möglichkeiten, das Wissen über jüdische Geschichte zu vergrößern. Geschichtswissenschaft bald zwei vorherrschende Unterteilungsmuster für die Aufarbeitung: Der Politikwissenschaftler Helmut

König schlägt vor, die Geschichtsaufarbeitung in Zeitphasen zu strukturieren,⁴ wohingegen es der Historiker Peter Reichel für sinnvoller hält, diese verschiedenen Handlungsbereichen zuzuordnen.⁵ Da sich die Handlungsbereiche bei Peter Reichel oft überlappen⁶ und Helmut Königs Zeitphaseneinteilung für Schwabach etwas modifiziert werden muß, werden mit den nachfolgenden ersten Kapiteln vier Phasen einer Vergangenheitsbewältigung der jüdischen Geschichte in Schwabach aufgezeigt, die Ereignisse, Veranstaltungen und Träger-schaften zum Thema Geschichtsschreibung benennen. Gemäß Helmut König verschweigt man in der Schwabacher Nachkriegszeit und in der Ära Adenauer bis 1959 die jüdischen Opfer. Durch den Generationskonflikt von 1960 bis 1990 kommt es schließlich in den neunziger Jahren zum Höhepunkt der Geschichtsaufarbeitung. Helmut Königs Thesen, die sich bis ins Jahr 2000 erstrecken, müssen weiter gefaßt werden, und so bieten sich ab der Jahrtausend-wende immer mehr Möglichkeiten, das Wissen über jüdische Geschichte zu vergrößern. Im sechsten Kapitel wird schließlich festgehalten, wie intensiv man die jüdische Geschichte in Schwabach bis jetzt verfolgt hat, welchen Voraussetzungen und Bedingungen sich das zukünftige Museum zu stellen hat und welche Lücken in der Geschichtsaufarbeitung noch zu schließen sind.

2. 1949 – 1959: Schweigen

In den ersten Jahren nach der Kapitulation am 19. April 1945 wird der nationalsozialistische Antisemitismus in Schwabach aus der Artikulation und Erinnerung verdrängt. Schwabach sieht sich unter der Besatzung der US-Armee mit neuen Aufgaben konfrontiert, die die gesamte Konzentration der Verwaltung und Bevölkerung für sich beanspruchen. Somit bleibt keine Zeit für eine Aufarbeitung der Vergangenheit: Angeordnete Entnazifizierung, immense Bevölkerungsdichte aufgrund von Flüchtlingsströmen sowie ein zunehmender Mangel an Nahrung und Wohnraum sind Alltagsprobleme, für die selten einfache Lösungen gefunden werden können.⁷ Die steigende wirtschaftliche Not und die Erleb-

nisse aus dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft haben die Schwabacher traumatisiert.⁸ Die Geschehnisse sind noch zu unmittelbar im Gedächtnis, als daß man sie psychisch verarbeiten könnte oder wollte. Der Heimathistoriker Heinrich Krauß charakterisiert die wesentlichen Nachkriegsverhältnisse Schwabachs in der kurzen Stadtchronik von 1950: *„Die nationalsozialistische Zeit von 1933–1945, die auch den verhängnisvollen 2. Weltkrieg (1939–1945) mit seinen weltpolitischen Auswirkungen umfaßt, der von neuem die friedliche Aufwärtsentwicklung auch unserer Stadt Schwabach jäh unterbrach, kann infolge der eine objektive Beurteilung erschwierenden Zeitnähe und infolge der in raschem kaleidoskopartigen Wechsel sich vollziehenden, zur Zeit kaum ueberschaubaren Geschehnisse und der manigfaltigen Ueberfaelle der Ereignisse in dem vorliegenden ... kurz zusammengefaßten Geschichtsueberblick nicht näher dargestellt werden.“*⁹

Nach den 1950ern kommt es in Schwabach zur *„Doppelstrategie der Vergangenheitsbewältigung“*.¹⁰ Ehemalige NS-Aktivisten werden wieder in das soziale und wirtschaftliche Umfeld eingegliedert,¹¹ und gleichzeitig tabuisiert man die nationalsozialistische Vergangenheit im öffentlichen Diskurs. Historische Publikationen über Schwabach schildern vermehrt den 30jährigen Krieg¹² oder heben bekannte Personen, die in Verbindung mit der Stadt stehen, hervor.¹³ Der 2. Weltkrieg findet nur durch städtebauliche Maßnahmen oder die Darstellung der gegnerischen Luftangriffe Erwähnung.¹⁴ Die Existenz Schwabacher Juden wird in der Geschichtsschreibung bis ins Jahr 1960 ausgelassen. Dies belegen Jutta Beyers Forschungen aus den Jahren 1989 und 1994.¹⁵ Selbst im „Schwabacher Tagblatt“ finden sich keine Artikel über die Zeitgeschichte.

3. 1960 – 1990: Generationskonflikt

In der Zeit von 1960 bis 1990 kommt es in Schwabach zu einem Diskurs zwischen der jungen und alten Generation: Die Jungen, die den Krieg nicht oder nur im Kindesalter miterlebt haben, wollen von ihren Eltern

und Großeltern, die vielfach im NS-Regime involviert gewesen sind, die Wahrheit über die Vorkommnisse des Dritten Reichs erfahren. Äußere Faktoren, wie die antisemitische Schmierwelle in Deutschland ab 1959 oder der Eichmannprozess 1961,¹⁶ regen Diskussionen über Schuld und Versäumnisse an. Die ersten vereinzelt Ansätze für eine Geschichtsaufarbeitung werden von den älteren Zeitzeugen blockiert. Eltern und Großeltern fürchten, wegen ihrer beschämenden Taten angeklagt zu werden.

3.1. Erste Impulse

3.1.1. Jugend- und Erwachsenenbildung – viele Fragen, wenig Antworten?

Die antisemitische Schmierwelle,¹⁷ die im Januar 1960 auch Schwabach erreichte,¹⁸ eröffnete eine Debatte über die NS-Vergangenheit: „Wie konnte das passieren?“¹⁹ fragt sich die katholische Jugend und macht in dem Jugendprogramm „Wächst Gras drüber“ in Präsentationen, Filmvorführungen und Gesprächsrunden auf die Zeitgeschichte zwischen 1933 und 1945 aufmerksam. Die Vorstellung ist ein voller Erfolg: Zahlreiche Jugendliche interessieren sich für das Thema, und so sind bald nur noch Stehplätze im Veranstaltungsraum vorhanden.²⁰ Die Erwachsenenbildung befaßt sich auch mit der jüngsten Vergangenheit: In einem der fünf Diskussionsabende mit Studienrat Walter Vonficht wird das Thema „Liquidierung des Judentums“²¹ besprochen. Ausschließlich junge Menschen besuchen die Abende, obwohl die ältere Generation doch aus eigener Erfahrung das Dritte Reich schildern könnte. Immer wieder tritt die Frage nach der Schuld und der Verantwortung der eigenen Vorfahren auf: Wer hat Schuld? Gibt es Kollektivschuld und warum hat man damals keinen Widerstand geleistet? Bis 1960 finden Jugendliche bei den Eltern oder in der Schule keine oder nur eine verfälschte Antwort auf ihre Fragen. Die Heranwachsenden wünschen sich verstärkt einen Umgang mit der Vergangenheit und kritisieren die Blockade der Alten. Sie möchten die gegenwärtige Situation wie zum Beispiel die Auschwitzpro-

zesse oder die antisemitischen Parolen an Hauswänden im historischen Kontext verstehen.²²

3.1.2. Schulbildung – Zeitgeschichte ein Thema?

Ein erster Fortschritt kann 1960 im Schulwesen erkannt werden: Ab diesem Schuljahr zählen Filme, wie „Das Tagebuch der Anne Frank“²³ „Mein Kampf“²⁴ und thematisierte Studientage, wie „NS-Ursprung-Ideologie-Wirklichkeit“²⁵ zum Lehrprogramm des Adam-Kraft-Gymnasiums in Schwabach. Der Besuch der jüdischen Kultusgemeinde in Nürnberg wird ab dem Schuljahr 1971/72²⁶ eine Tradition des Gymnasiums, die bis heute andauert.²⁷ In Exkursionen werden die Konzentrationslager Dachau²⁸ und Flossenbürg²⁹ sowie das ehemalige Reichsparteitagsgelände und spätere Dokumentationszentrum in Nürnberg³⁰ besucht. Des weiteren finden 1988 bis 1989 wohl schulinterne Ausstellungen mit den Titeln „Schwabach im Dritten Reich“ und „Die Juden in Schwabach“ statt.³¹ Ob sich die Fragen der Jugend damit gelöst haben, bleibt allerdings offen.

3.1.3. Senator Jean Mandel in der Arbeitsgemeinschaft – ein Leidensweg der Juden?³²

Der bayerische Senator und Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde in Fürth, Jean Mandel, referiert am 21. Februar 1973 bei der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“³³ über die Geschichte der Schwabacher Juden und leistet somit den ersten, wenn auch noch sehr zwiespältigen Beitrag zur wissenschaftlichen Geschichtsforschung. Jean Mandel versucht, anhand weniger noch vorhandener Unterlagen den Leidensweg jüdischer Schwabacher von 1348 bis 1973 zurückzuverfolgen und hebt ihre besondere Bedeutung im sozialen und wirtschaftlichen Bereich hervor, die in der Festschrift zum 600jährigen Jubiläum der Stadt Schwabach³⁴ vergessen worden ist. Die frühe geschichtliche Judendiskriminierung hat er in den „Petzold-Chroniken“³⁵ nachgeschlagen. Der Senator mutmaßt, daß es infolge der rapiden



Abb. 1: Ausstellungsplakat „Unterbelichtet“
(Photo: Melanie Humpenöder).

Abnahme in den Bevölkerungsstatistiken bereits vor 1933 einen starken Antisemitismus in Schwabach gegeben haben muß. Er hält fest, daß sich die jüdische Gemeinde am 25. August 1938, nach dem Verkauf der Synagoge und der Umbenennung der Synagogengasse in Schlöttergasse, aufgelöst haben muß. Dabei beruft er sich auf Aussagen Eugen Tanhausers³⁶ und von Nachkommen ehemaliger Schwabacher Juden, wie die des letzten amtierenden Rabbiners Dr. Salomon Mannes oder des Gemeindevorstandes Otto Feuchtwanger.³⁷ Diese hatte er bei seiner weltweiten Suche nach jüdischen Überlebenden aus Mittelfranken kennengelernt. Zum Abschluß geht Mandel auf die weitere Entwicklung des jüdischen Lebens ab 1945 ein und stellt fest, daß nach dem Tod des einzigen zurückgekehrten Schwabacher Juden Markus Graf 1948 keine Juden mehr in Schwabach ansässig sind. Auch wenn Jean Mandels persönliche Spekulationen hauptsächlich die Leiden der Juden fokussieren, ist seine Präsentation doch ein öffentlicher

und wissenschaftlicher Beginn für das Geschichtsgedächtnis in Schwabach. Eine große Zahl an Besuchern bestätigt das Interesse.

3.1.4. Unterbelichtet – Klaus Neunhoffer berichtet³⁸

Vom 7. bis 22. Oktober 1988 bieten Gerhard Bauer, Wolf Dieter Müller und Klaus Neunhoffer in Eigeninitiative die Ausstellung „Unterbelichtet – Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schwabach“ in der Galerie „Wein und Kunst“³⁹ in Schwabach an. Diese zweigeteilte und eintrittsfreie Präsentation beleuchtet zum einen allgemein die Verführbarkeit der Jugend im Dritten Reich und zeigt zum anderen erstmals die Schicksale Schwabacher Juden vor und in der Reichspogromnacht des 9. November 1938 auf. Die Aussteller haben im Vorfeld das Stadtarchiv Schwabach nach Primärquellen durchsucht und Zeitzeugen befragt. Sie wollen mit dieser „notwendigen Ergänzung zur Schwabacher Geschichtsschreibung“⁴⁰ allen Miteinwohnern einen Einblick in die NS-Zeit Schwabachs ermöglichen und weitere Zeitzeugen dazu ermutigen, ihre Erfahrungen zu erzählen. Es gelingt ihnen eine authentische Darstellung mit Exponaten, Text- und Bildquellen sowie abwechslungsreichem Rahmenprogramm, bei dem der Oberbürgermeister Hartwig Reimann und der KZ-Überlebende Max Mannheimer mitwirken. Obwohl 600 bis 700 Besucher anfänglich deutlich zwischen Skepsis und Neugier für die Aufarbeitung der Schwabacher Vergangenheit geschwankt haben, halten später alle die Initiative für einen wichtigen Schritt. Dieser These schließen sich auch viele ältere Personen an. „Unterbelichtet“ liefert in der Schlüsselposition als erste realitätsstreu Darbietung weitere Impulse für die Geschichtsaufarbeitung in den 1990er Jahren. Allerdings sammelten Gerhard Bauer, Wolf Dieter Müller und Klaus Neunhoffer die Quellen keineswegs strukturiert oder themenorientiert, weshalb man noch nicht von einer wissenschaftlichen Arbeit

sprechen kann. Ihnen muß trotzdem ein großes Lob zugesprochen werden, da der grundsätzliche Versuch einer Dokumentation der dunklen Vergangenheit Schwabachs rein aus persönlichem Interesse und Engagement in Angriff genommen worden ist.

3.2. Blockade der alten Generation

3.2.1. Joseph A. Seidling – ein Stadtheimatpfleger der Geschichtsverdrängung?

Auch wenn es durch den regen Erfolg von „Unterbelichtet“ so scheint, als habe nun auch die ältere Generation ihre Blockade gegen die Aufarbeitung aufgegeben, gibt es immer noch viele, teilweise einflußreiche Schwabacher, die die Wahrheit verschweigen: In einer internen Stadtratssitzung 1988 wird der Antrag der Partei Die Grünen für eine Rückbenennung der Schlötzergasse in Synagogengasse anläßlich des 50. Gedenkjahres des Judenpogroms abgelehnt.⁴¹ Die ehemalige Synagogengasse war 1938 im Zuge des NS-Regimes in Schlötzergasse umbenannt worden.⁴² Herr Schlötzer war ein Holzfigurenschneider und Spielwarenfabrikant, der von 1894 bis 1911 das Anwesen in der Synagogengasse Nr. 2 besessen hatte.⁴³ Allerdings wehrt sich 1998 Stadtheimatpfleger Joseph Andreas Seidling vehement gegen eine Änderung, und so kann man sich nur auf die Anbringung eines Zusatzschildes einigen, um an die jüdische Gemeinde zu erinnern. Die Streitfrage ist aber damit nicht beendet: Im Dezember des Jahres wird das Thema im „Schwabacher Tagblatt“ öffentlich,⁴⁴ und es entsteht schnell eine scharfe Kontroverse: Viele Leserbriefe werfen den Verantwortlichen Geschichtsverdrängung oder eine unsachgemäße Antragsabwicklung vor. Im Verhalten der Gremiumsmitglieder sehen einige sogar einen latenten Antisemitismus.⁴⁵ Ferner findet man, daß der Beschluß im Widerspruch zu anderen Gedenkaktionen des Jubiläumsjahres steht und spricht der Stadtverwaltung deshalb die Glaubwürdigkeit bei der Jugend ab. Die heftigste Attacke richtet sich gegen Seidling: In einem offenen Brief verlangt die Partei Die Grünen seinen Rücktritt.⁴⁶ Der Stadtheimat-

pfleger beendet daraufhin, ungeachtet einer bekräftigten Darstellung über den Antisemitismus in Schwabach von Wolfgang Dippert,⁴⁷ noch im Dezember 1988 die Beiratsserie. In seiner letzten Rechtfertigung in der Straßendiskussion legt er die jüdischen Schicksale für die NS-Zeit nach wie vor falsch aus.⁴⁸ Wie gewissenhaft er den Antrag der Partei ausgeführt hatte, mag strittig bleiben. Man muß jedoch stutzen, wenn Seidling mitteilt, am 21. Februar 1973 den Vorsitzenden der israelitischen Kultusgemeinde als Gastredner im „Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung e.V.“ gehabt zu haben.⁴⁹ Erstens erwähnt er ein 16 Jahre zurückliegendes Referat im Kontext zur Straßenumbenennung und zweitens hatte der Vorsitzende Jean Mandel nachweislich, auf Einladung eines gewissen Richard Rometsch, an diesem Tag in der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ getagt. Richard Rometschs Einladungsgrund für Jean Mandel war darüber hinaus eine kurz zuvor erschienene historische Schrift Seidlings, die die jüdische Geschichte Schwabachs völlig ausspart.⁵⁰

3.2.2. Heinrich Schlüpfinger – der Neffe eines Antisemiten?

Als weitere Barriere im Umgang mit der Zeitgeschichte gilt der Heimatforscher und Herausgeber der Zeitungsbeilage „Schwabacher Heimat“ Heinrich Schlüpfinger. Dieser ist wie Seidling ein bedeutendes Mitglied des „Geschichts- und Heimatvereins Schwabach und Umgebung e.V.“⁵¹ und verneint bis in den Tod den schriftlich fixierten Antisemitismus⁵² seines Onkels Heinrich Krauß.⁵³ Schlüpfingers und Seidlings Einfluß nehmen im Alter ab, und so erwähnt eine Schwabacher Publikation aus dem Jahre 1986 zum erstenmal die jüdische Geschichte.⁵⁴ Schlüpfinger gibt 1997 die Produktion der „Schwabacher Heimat“ auf, als es zu einem heftigen Streit mit der Historikerin Sabine Weigand-Karg kommt, die ihren Aufsatz über die Schwabacher Opfer des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms⁵⁵ in den Beilageheften veröffentlichen will.

4. 1990 – 2000: Höhepunkt in der Geschichtsaufarbeitung

Nachdem viele der älteren Generation in den Ruhestand gegangen sind, löst sich die Blockade und der Weg einer umfassenden Geschichtsschreibung wird frei: Geschichtssprojekte neuer Größe entstehen, und Zeitzeugen, die sich ihrer befristeten Lebenszeit bewußt sind, beginnen nach 45 Jahren, ihre Erlebnisse zu schildern. Der Schock der Nachkriegszeit ist überwunden, und es gibt seit der Wiedervereinigung 1990 eine zweite zusätzliche Vergangenheit Deutschlands, die einen objektiven Umgang mit der NS-Geschichte erleichtert.⁵⁶ Im geschichtspolitischen Bereich entsteht eine Memorialkultur. Man zieht Gedenktafeln und neue Straßennamen in Betracht, die die Erinnerung an die jüdische Geschichte erhalten sollen. Politische Diskussionen finden in der Öffentlichkeit schnell Anschluß: Leserbriefe und Zeitungsartikel kommentieren einige Politiker und deren Analyse des Geschichtsverständnisses. Auch wenn im politischen Machtkampf die historische Problematik in den Hintergrund gerät, lassen sich neue Perspektiven für eine neutraler werdende Vergangenheitsbewältigung erkennen. Memoria sollen mitunter als mahnende Zeichen und Lehren für die Zukunft eingesetzt werden, und am Vorbild anderer Städte sowie mit Hilfe der Bürger können städtebauliche Maßnahmen in die Wege geleitet werden.

4.1. *Vergessen und Verdrängt? – nichts als die Wahrheit*⁵⁷

Das bislang wohl größte Geschichtssprojekt Schwabachs ist Jürgen Sandwegs Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Jahre 1997: Schüler, Lehrer, Historiker, Beamte und Mitbürger arbeiten gleichermaßen zusammen, um eine Ausstellung neuer Dimensionen zu erschaffen. Wissenschaftliche Arbeit, subjektive Sammlungen, Jugendinitiative und Lebensberichte von Zeitzeugen holen die Versäumnisse der Vergangenheitsbewältigung Schwabachs auf und vereinigen sich in der großen Sonderausstellung „*Vergessen und Verdrängt?*“, die man vom 19. Oktober bis 14. Dezember 1997 im Kaser-

nendepot des Stadtmuseums besichtigen kann. Der Erlanger Jürgen Sandweg will mit übersichtlichen Schautafeln und Exponaten einerseits der Jugend einen unvoreingenommenen Blick auf die Vergangenheit ermöglichen, andererseits ältere Personen dazu anregen, ihre eigene Geschichte festzuhalten. „*Vergessen und Verdrängt?*“ erhält große organisatorische und finanzielle Förderung von der Stadt, der Volkshochschule und anderen Sponsoren in Schwabach und kann deshalb mit einem anregenden Begleitbuch, einem vielfältigen Rahmenprogramm, Führungen und Diskussionsrunden der Museumspädagogen und jüngeren Mitarbeiter die Ausstellung untermalen.⁵⁸ Die Geschichte der Juden ist ein wichtiger Bestandteil von „*Vergessen und Verdrängt?*“. Forschungsergebnisse des Stadtarchivars Wolfgang Dipert befassen sich mit den jüdischen Schicksalen von 1918 bis 1950 und weisen einen rassistischen Antisemitismus seit Beginn des 20. Jahrhunderts für Schwabach offen und unverfälscht nach. Knapp 25 Prozent des Zusatzprogramms thematisieren die Judenverfolgung im „Dritten Reich“, und man kann an einer Exkursion in das Konzentrationslager Flössenbürg sowie an einem Vortrag über Antisemitismus in Schwabach teilnehmen.⁵⁹ Das breite Angebot und eine gute Kooperation mit den Schulen holt zahlreiche begeisterte Besucher in das Stadtmuseum. Die Veranstaltung wird folglich um ein weiteres Wochenende verlängert und später als verkürzte Dauerausstellung in das Stadtmuseum übernommen.⁶⁰ Neonationalsozialisten stören leider mehrfach die Präsentation.⁶¹ Die Partei Die Grünen ehrt das großartige Projekt 1999 mit der Auszeichnung des „*Kulturmeters*“.⁶² Ab 1997 hat sich daraufhin das Stadtmuseum längerfristig im alten Kasernengebäude etabliert.⁶³

4.2. *Georgensgmünd und Roth – jüdischer Friedhof und Gedenkstein*

Die neuen Erkenntnisse über die jüdische Geschichte aus „*Vergessen und Verdrängt?*“ sind nicht die einzigen: Seit 1989 bearbeitet ein Arbeitskreis des „Geschichts- und Heimatvereins Schwabach und Umgebung e.V.“ die Vergangenheit der ehemaligen

Stadtbewohner,⁶⁴ und Ralf Roßmeisl, der Museumsleiter des jüdischen Museums in Fürth, verfolgt die Spuren Schwabacher Juden.⁶⁵ Ebenfalls der neue Stadtheimatspfleger Mari engagiert sich sehr bei der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte.⁶⁶ Schwabach finanziert deshalb im Jahre 1997 die Sanierung des jüdischen Friedhofs in Georgensgmünd mit. Eine Gedenktafel am Totenwaschhaus soll mit an die 25 Schwabacher Opfer gemahnen.⁶⁷ Durch Peter Kuhns Dokumentation über den Friedhof in Georgensgmünd aus dem Jahre 2006 wird ersichtlich, daß viele Schwabacher Juden dort beerdigt sind. Friedhofspläne und Grabnummern verweisen auf die Familien Feuchtwanger,⁶⁸ Rosenstein⁶⁹ oder auf die Beisetzung Manuel Grafs⁷⁰ aus Schwabach. Im gemeinsamen Wirken mit der Stadt Roth und der Gemeinde Georgensgmünd wird im Jahre 2001, unter Mithilfe Ralf Roßmeisls, ein Gedenkstein im Vorhof der Georgensgmünder Synagoge eingeweiht. Auf ihm sind alle Namen jüdischer Opfer aus Georgensgmünd, Roth, Thalmässing und Schwabach eingemeißelt. Die Gemeinde Georgensgmünd bietet seitdem auf Anfrage Faltblätter und Rundgänge durch die Synagoge und den Friedhof an. Für interessierte Schwabacher wird damit die jüdische Geschichte der eigenen Stadt abgerundet, da die jüdischen Gemeinden aus Schwabach und Georgensgmünd damals in sehr engem Kontakt gestanden waren. Häufig enden die Zeitzeugenbesuche Schwabachs auch auf dem Georgensgmünder Friedhof.⁷¹

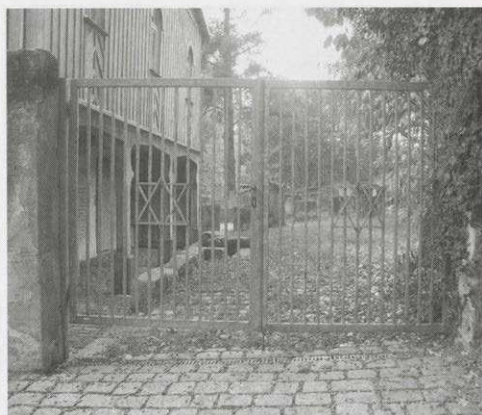


Abb. 2: Eingangstor zum jüdischen Friedhof in Georgensgmünd (Photo: Melanie Humpenöder).

jüdischen Vertretern, geeinigt hat, muß der Stadtratsbeschluß auf September des Jahres vertagt werden, da viele gegen die Anbringung am Rathaus protestiert hatten.⁷³ Die Montage der Gedenktafel, über die ab August 1997 auch im „Schwabacher Tagblatt“ berichtet wird, erfährt, je länger die Auseinandersetzung anhält, desto mehr Beachtung bei den Lesern. Es entsteht eine stark polemisch geführte Kontroverse: Die anfänglichen Leserbriefe begnügen sich noch mit Alternativempfehlungen, wie beispielsweise dem Apothekergarten⁷⁴ oder der Stadtkirche,⁷⁵ aber schon bald wird die Arbeitsweise des Stadtrates kritisiert.⁷⁶ Man greift die Gegner einer Anbringung am Rathaus scharf an und hält die Anbringung am Kriegerdenkmal des Alten Friedhofs oder an der Synagoge für inhuman⁷⁷ und unmoralisch.⁷⁸ Einige übertreiben und interpretieren in die Haltung der Politiker sogar Rassismus⁷⁹ und Geschichtsverdrängung.⁸⁰ Argumentationen für das Errichten an der Synagoge werden oft überhört oder überlesen.⁸¹ Da die Gespräche zwischen den Fraktionen und der Stadtverwaltung im September 1997 scheitern, wird der Entschluß auf Anfang des nächsten Jahres verschoben. Man hofft, in der Zwischenzeit die Synagoge in städtischen Besitz zu bringen. Wäre dies der Fall, würde sich ein Kompromiß finden lassen.⁸² Im Frühjahr 1998 bringt die Partei Die Grünen das Thema wieder in die Medien,⁸³ und die 1996 gegründete „Bürgerinitiative Gegen

4.3. Die Gedenktafel – eine Frage der Ortsbestimmung

Von der guten Zusammenarbeit mit Roth und Georgensgmünd bestärkt, will man 1997 in Schwabach gleichfalls eine Gedenktafel für die jüdischen Mitbürger anbringen. Bis damals deutete nichts auf die jüdische Geschichte Schwabachs hin, und daher bringt Oberbürgermeister Reimann am 24. Juli den Tagesordnungspunkt über das Aufstellen einer Gedenktafel in die öffentliche Stadtrats-sitzung ein.⁷² Nachdem man sich schnell über den Text und die Ausgestaltung des Schildes, auch im Einvernehmen mit den

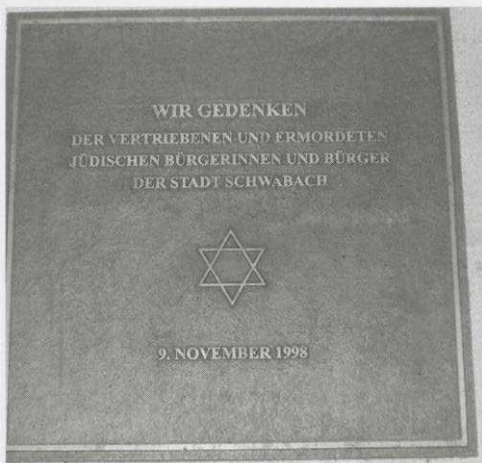


Abb. 3: Gedenktafel zur Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten jüdischen Mitbürger Schwabachs; angebracht am 9. November 1998, am ehem. Rathauseingang (Photo: Melanie Humenöder).

Rechts“ sammelt an Infoständen auf dem Schwabacher Marktplatz rund 400 Unterschriften für eine Anbringung am Rathaus.⁸⁴ Ihre Flugblätter machen auf den Holocaust aufmerksam, und in Diskussionsabenden und Vorführungen im Jugendzentrum bewegt die Initiative nicht nur Jugendliche zum Nachdenken.⁸⁵ Im Juli 1998 hat man letztlich das Rathaus als Ort der Gedenktafel festgelegt⁸⁶ und weihet die Tafel schließlich in einer kleinen Feier am 60. Jahrestag der Reichspogromnacht ein.⁸⁷

Die Tafel steht heute nicht nur für ein mahnendes Zeichen gegen Rassismus und Rechtsradikalismus, sondern auch für die Peinlichkeiten, die der Schwabacher Stadtrat durch den einjährigen Disput 1998 lokal⁸⁸ und überregional⁸⁹ erfuhr.

4.4 Synagogengasse und Gasstraße – ein unglückliches Zusammenspiel

Im Folgejahr droht Schwabach erneut eine Blamage bei der Geschichtsaufarbeitung: Man hatte 1993 die Schlötzergergasse ohne großes öffentliches Aufsehen in Synagogengasse umbenannt, allerdings dabei eine gewisse Problematik verkannt: Die Gasstraße mündet jetzt direkt in die Synagogengasse, und dies war bereits von Reportern der Bou-

levard-Zeitung „Bild“ entdeckt worden. Ein Stadtratskollege warnt den Oberbürgermeister infolgedessen vor einem kommenden Medienrummel.⁹⁰

Möglichst reibungslos soll das Thema in einer Stadtratssitzung abgehandelt werden. Doch dies stellt sich als schwieriger heraus, als zunächst vermutet: Einiges spricht dafür, die Gasstraße beizubehalten: Sie steht in keinem Bezug zur Synagoge, da ihr geschichtlicher Hintergrund auf die mehr als 100-jährigen Schwabacher Gaswerke zurückgeht. Tabuisiert man also in der Straßenbenennung das Wort „Gas“, so fällt jegliche Kommunikation über oder mit Juden aus, und es entwickelt sich ein sogenannter „positiver Antisemitismus“.⁹¹ Ebenfalls könne mit der älteren Generation, die sich ständig ein schlechtes Gewissen einrede und die Untaten des „Dritten Reichs“ in Schuld- und Gedenkritualen immerzu predige, kein verantwortungsbewußter Umgang mit der Geschichte betrieben werden.⁹² Die Wörter „Gas“ und „Synagoge“ können jedoch bei auswärtigen Besuchern Assoziationen hervorrufen und somit dem Prestige Schwabachs schaden. Die Straße soll deswegen von nun an Gaswerkstraße, Gaswerkstraße oder, wie im 19. Jahrhundert, wieder Zeughausgasse heißen.⁹³

Wie auch schon im Streit um die Synagogengasse oder um die Gedenktafel kommt es zu einer massiven Aufmerksamkeit in der Presse, und der Stadtrat muß zügig handeln: Man vereinbart beim nächsten öffentlichen Treffen, die Gasstraße in Brauereistraße umzubenennen.⁹⁴ Bei einem entspannteren Arbeitsklima im Stadtrat ohne öffentlichen Druck hätte sich vielleicht ein zutreffender Name finden lassen. Die Brauereistraße würdigt zwar die Brauereitradition Schwabachs, unterstreicht aber auch den im Jahre 1938 notwendigen Verkauf der Synagoge an eine Brauerei.

4.5 Die Synagoge als Haus der Begegnung – Zentrum für Kultur und Bildung

Die Schwabacher Synagoge, Baujahr 1799, ist 1938 im Zuge der NS-Herrschaft an die Brauerei Weller verkauft und von da an,

mit Ausnahme der Jahre 1946 bis 1949,⁹⁵ als Lagerstätte benutzt worden. Seit 1995 hatte der Stadtheimatspfleger Mari versucht, die Synagoge für die Stadt zu erwerben und scheiterte letztendlich im Jahre 1997 an den finanziellen Kapazitäten der Stadt.⁹⁶ Als sich Ende Januar 1998 die Haltung im Hause Weller abrupt wandelte, erkennt Ele Schöfthaler⁹⁷ die günstige Situation und stellt bis 5. Februar 1998 den Förderverein „*Synagogengasse 6 e.V.*“ aus einem kleinen Kreis einflußreicher Stadtratsmitglieder auf. Vorrangiges Ziel des Vereins ist der Kauf der Synagoge.⁹⁸ Informationsabende werben unverzüglich neue Mitglieder, und so vergrößert sich der Zusammenschluß, trotz anfänglich starker Kritik für ein Parallel-Politikum⁹⁹ zur Gedenktafeldebatte, innerhalb eines Jahres auf 40 Mitglieder.¹⁰⁰ Schnell wird der Eigentümer der Synagoge, Karl Weller, von einem Sanierungsprogramm in ein „*Haus der Begegnung*“ überzeugt, und der Verein unterschreibt im Sommer 1998 den Erbpachtvertrag.¹⁰¹

Bei der Neugestaltung der Synagoge und des Synagogenviertels soll die Gebäudefunktion, das heißt der ursprüngliche religiöse Charakter des ehemaligen Gotteshauses, beibehalten werden: „*Synagoge (von griechisch „synago“: sich versammeln) ist ein jüdisches Versammlungs- und Gotteshaus für Gebet, Schriftstudium und Unterweisung. Die hebräische Bezeichnung für die Synagoge ist „Beth knesset“ (Haus der Versammlung) [...]. Sie ist unterteilt in den Gebetsraum und kleinere Räume zum Studium. [...] Hinzu kommen meist weitere Räume zu Versammlungszwecken [...] und Toiletten [...].*“¹⁰²

So definiert es das Lexikon Wikipedia, und genau das soll aus der alten Schwabacher Synagoge, nicht nur für Anhänger jüdischen Glaubens, werden: In einem modernen Seminargebäude mit Vortragsräumen, kleineren Zimmern, Büros und Sanitäranlagen möchte man Menschen jeder Religion und Herkunft zusammenbringen, um in einem respektvollen Miteinander Toleranz für Fremdes aufzubauen und dem Antisemitismus sowie Rassismus für die Zukunft zu begegnen. Dieser soziale Ansatz

greift einen neuen Umgang mit der Geschichte auf, der sich nicht mehr direkt auf den Holocaust bezieht oder als Geschichtsaufarbeitung erkannt wird. Finanziert wird das sehr kostspielige Projekt mittels öffentlicher Gelder der Stadt, großzügiger privater Spenden, staatlicher Zuschüsse und der regelmäßigen Miete der Volkshochschule Schwabach, die in der Synagoge kulturelle und geschichtspolitische Veranstaltungen abhält. Der „Treffpunkt Alte Synagoge“ steht ab 2003 für Kunstausstellungen, Konzerte, Tagungen, Seminare, Vorträge oder Kurse zur Verfügung und wird ansonsten von der Stadt Schwabach und einigen Vereinen genutzt.¹⁰³

An der schlichten Konstruktion der Synagoge erinnern nur die 200 Jahre alte Eingangstür und zwei Informationstafeln im Empfangsraum an den jüdischen Ursprung des Gebäudes.¹⁰⁴ Laut der Leiterin des Jüdischen Museums Fürth, Daniela Eisenstein, ist dies eine Bedingung dafür, daß die Alte Synagoge vermietet werden darf. Religiösen Gegenständen würden meist Gottesdienste folgen, und die gesamte Synagoge müßte dann einer jüdischen Gemeinde übergeben werden.¹⁰⁵

5. 2000 – 2009 : Steigendes Angebot – im Einklang mit dem Interesse?

Kurz nach der Jahrtausendwende entdeckt man in Schwabach weitere Relikte der jüdischen Gemeinde, und so bleibt das Judentum weiterhin ein kulturelles Thema der Stadt. Etliche Führungen und Kurse vermitteln ein weitreichendes Wissen über die Kultur und Geschichte der Juden, ohne dabei den Holocaust direkt anzusprechen. Bereits in den Vorjahren hatte man sich konzentriert und ausführlich mit dieser Zeit befaßt, und daher sollen weiterführende Untersuchungen nur noch die Lücken schließen und in Publikationen die Geschichte festhalten. Von Generation zu Generation wird die Distanz zum Nationalsozialismus größer und man befürchtet, daß sich Intoleranz oder Vorurteile wiederholt ausbilden könnten. Ein neues, weitreichendes Angebot macht Geschichte für jedermann verständlich und richtet einen Blick auf die Zukunft. Die Politik befaßt

sich, zum Beispiel in der „Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg“,¹⁰⁶ mit gegenwärtigen Problemen des Rassismus. Leider ähnelt die Diskussion über Hitlers Ehrenbürgerschaft im Frühjahr 2009 sehr den Kontroversen der Gedenktafelanbringung oder der Straßenumbenennungen. Im Zuge dessen wollen viele Bewohner ihre jüdischen Mitbürger nicht nur durch jährliche Gedenkaktionen, sondern auch durch Straßennamen im Gedächtnis behalten.

5.1. Die Schwabacher Laubhütte – ein Fund mit Folgen

Im Jahre 2001 ereignet sich bei Sanierungsarbeiten in Schwabach eine Sensation: Man findet in einem Zimmer der Synagogengasse Nr. 10 eine eingebaute Laubhütte aus dem Jahre 1795, die der frühere Besitzer Moses Löw Koppel in Auftrag gegeben haben muß. Am jüdischen Laubhüttenfest, jiddisch „Sukkot“, bewohnt man anlässlich des Erntedanks und in Erinnerung an die 40jährige Wüstenwanderung der Israeliten sieben Herbsttage¹⁰⁷ lang eine mit Früchten geschmückte, drei- oder vierwändige¹⁰⁸ und zum Himmel geöffnete Laubhütte.¹⁰⁹ „Sukkot“ wird ursprünglich in einer provisorisch aufgebauten Holzhütte im Garten gefeiert, doch gibt es auch in Wohngebäude integrierte Laubhütten. Diese hatten vor allem in den letzten Jahrhunderten den Vorteil, daß angrenzende, meist christliche Nachbarn auf den Brauch nicht aufmerksam wurden. Die Schwabacher Laubhütte ist eine von vier bis jetzt entdeckten Hütten in ganz Franken, die in ein Gebäude einbezogen sind. Aufgrund ihrer einzigartigen Wandmalerei ist sie ein wichtiges Zeugnis der fränkisch-jüdischen Kultur, das auch überregional für Interesse sorgt.¹¹⁰

Swabach möchte dieses Kulturgut mit einem jüdischen Museum fördern und wägt lange ab, wer dafür die Trägerschaft übernehmen soll. In Frage kommen das Schwabacher Stadtmuseum, der Verein „Synagogengasse 6 e.V.“ und das Jüdische Museum Franken. Am Ende verständigt man sich auf das Jüdische Museum Franken, und die Stadt wird 2001 Vereinsmitglied.¹¹¹ Das Jüdische



Abb. 4: Die 200jährige Eingangstür des Synagogenumbaus – einziges Relikt der ehem. jüdischen Gemeinde im neuen „Haus der Begegnung“ (Photo: Melanie Humpenöder).

Museum Franken betreibt seit längerem ein Museum in Fürth und Schnaittach. Die Experten für jüdische Geschichte sollen deshalb die Lücken in der Schwabacher Geschichtsschreibung abdecken, um ein kompetentes und professionelles Museum in der Laubhütte aufzubauen, das der ehemaligen jüdischen Gemeinde gerecht wird. Inwieweit man dies erreichen wird, läßt sich ab dem Jahre 2010 erkennen, wenn das Museum in Betrieb genommen wird.¹¹²

5.2. Die Volkshochschule Schwabach – immer mit dabei

Das sach- und fachkundige Personal des Jüdischen Museums Franken arbeitet von Anfang an eng mit der Volkshochschule Schwabach zusammen, um im Wintersemester 2009/10 mit Rundgängen, Führungen und Kinderprogrammen durch das Synagogenviertel schon im Vorfeld für die Museumseröffnung zu werben.¹¹³ Die Erwachsenenbildung Schwabachs hat sich schon 1960

für die Geschichtsaufarbeitung eingesetzt und dieses Engagement aufrecht erhalten: Bei Geschichtsausstellungen des Stadtmuseums, Stadtführungen durch Schwabach, Tagungen von externen Institutionen, Vereinen, Feierlichkeiten oder Gedenktagen ist sie sehr oft Mitveranstalter und bietet dazu selbst Kurse an.¹¹⁴

Seit ihrer Mitgliedschaft im Verein „Synagogengasse 6 e.V.“ im Jahre 1998 führt sie den Spezialbereich „Jüdische Lebenswelten“, der sich der Geschichte und Kultur des Judentums widmet.¹¹⁵ Aus allen Kursbereichen des Programms¹¹⁶ findet mindestens eine Fortbildung im „Treffpunkt Alte Synagoge“ statt,¹¹⁷ und an den fränkischen Literaturtagen „Lesart“ im Jahre 2009 hat man fast alle Lesungen in der Alten Synagoge abgehalten. In besonderer Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Franken ist die deutsch-jüdische Autorin und Journalistin Voila Roggenkamp eingeladen worden.¹¹⁸

5.2.1. *Franconia Judaica – Frankens jüdische Vergangenheit*¹¹⁹

Die Volkshochschule Schwabach finanziert im Jahre 2008 die Tagung der Veranstaltungs- und Publikationsreihe „*Franconia Judaica*“, die ein Zusammenschluß aus dem Bezirk Mittelfranken, der Geschichte- und Heimatpflege und dem Verein Jüdisches Museum Franken ist. In einer detaillierten, meist topographischen Grundlagenforschung wird die intensive Prägung Frankens durch jüdische Geschichte und Kultur betont. „*Franconia Judaica*“ sieht ihren Entstehungsgrund in der deutschen Vergangenheit. Sie setzt sich jedoch selten direkt mit dem Holocaust auseinander, weil sie vielmehr versucht, in einer komplexen Geschichtsaufarbeitung ab dem 12. Jahrhundert Erklärungsansätze für den rassistischen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts zu finden. Ab 2006 stellt sich die Institution jedes Jahr eine neue Forschungsaufgabe, die in einer abschließenden Tagung und preiswerten Publikation die jüdische Geschichtsschreibung in Franken anregen soll.

Im Jahre 2008 will „*Franconia Judaica*“ für das zukünftige jüdische Museum den Rabbinatsbezirk in Schwabach untersuchen. Dabei stoßen die Mitarbeiter auf große historische Lücken und konstruieren anhand weniger Quellen aus dem Stadtarchiv die Entwicklung des Bezirks so gut, wie es möglich ist.¹²⁰

Am 28. November 2008 findet dann in der Alten Synagoge Schwabach die Tagung statt, und Wolfgang Dippert schildert als einer der acht Referenten die Schicksale Schwabacher Juden von 1918 bis 1945. Die neugierigen, meist 30- bis 50jährigen Zuhörer sollen nicht nur über die jüdische Geschichte Schwabachs informiert, sondern selbst ermutigt werden, neue Erkenntnisse für Schwabach zu ermitteln. In der Mittagspause hält der geschichtsbegeisterte Klaus Huber eine kleine Stadtführung durch Schwabach, um das Interesse zusätzlich zu wecken. „*Franconia Judaica*“ hat einen langen Prozeß als Ziel: Sie will jüdische Nachforschungen in Franken fördern und die breite Öffentlichkeit dabei miteinbeziehen. Wie effizient die junge Initiative ist, kann man jetzt noch nicht bestimmen. Hohe Verkaufszahlen der Schriftreihe und ein stets zufriedenes Publikum sprechen aber stark für eine positive Entwicklung. Die Organisation will auch im Rahmen des jüdischen Museums in Schwabach mit kreativen Ideen mitwirken. Projekte für andere fränkische Städte und Themen sind ebenfalls geplant.

5.2.2. *Stadtführungen in Schwabach – Auf Spuren jüdischen Lebens*

Schon 1997 hatte man in Schwabach die Möglichkeit, mit Dr. van Roijen, dem Vorsitzenden der israelitischen Kultusgemeinde in Fürth, die Synagoge und ein ehemaliges jüdisches Wohnhaus mit Ritualbad zu besichtigen.¹²¹ Im Auftrag der Volkshochschule Schwabach übernahm ab 2002 Klaus Huber dieses Amt, der bei den Stadtführungen „*Auf Spuren jüdischen Lebens in Schwabach*“ die wichtigsten Stationen der Stadtgeschichte erklärt: Zwischenhalte sind die Gedenktafel am Rathaus, die Glockengießergasse mit jüdischer Wohnung und das Synagogenviertel. Die Zeit des Nationalsozialismus ist bei

Klaus Huber kein Schwerpunkt, da Zeitungsartikel des „Schwabacher Tagblattes“ von 1909 und 1910 bereits Antisemitismus nachweisen.¹²² Steigende Besucherzahlen¹²³ und Schulklassen nehmen das kulturelle Angebot wahr, und so gehen bald auch allgemeine Stadtrundgänge auf das Judentum ein.¹²⁴ 2008 übernimmt das Jüdische Museum Franken die Stadtführungen und bildet fortan Interessenten in Seminaren zu geprüften Rundgangsleitern aus. Ursula Kaiser-Biburger aus dem „Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung e. V.“¹²⁵ ist dadurch gleichermaßen Experte für die jüdische Geschichte geworden.¹²⁶

5.3. Literatur – geschriebene Geschichte

Auch von der Stadt selbst erscheinen Publikationen über die jüdische Geschichte Schwabachs: 2001 realisiert Stadtheimatspfleger Mari mit einer Namensliste aus dem Stadtarchiv das Gedenkbuch für die Schwabacher Juden mit dem Titel „*Nicht Vergessen*“. 1998 hatte er sich schon für dieses Memorbuch eingesetzt, um ein weiteres Stück bisher ungeschriebener Stadtgeschichte festzuhalten.¹²⁷ Die erforschten und bis dato ungeklärten Schicksale der 97 letzten Schwabacher Juden sind mittels einzelner Daten stichpunktartig und in Schreibmaschinen-Schrift in einem mit Metallspirale gebundenen Gedenkbuch festgehalten. Die schlichte, fast abbildungslose Aufmachung soll die inhumane und rigorose Judenabfertigung unter dem Hitler-Regime verdeutlichen und den Schwabachern die Lebensgeschichte ihrer früheren Mitbürger näher bringen.

Mit „*Nicht Vergessen*“ will man das Andenken an die jüdische Gemeinde wach halten und weitere Studien über die noch ungeklärten Schicksale in die Wege leiten.¹²⁸ Laien der Geschichtsforschung können insofern mit „*Nicht vergessen*“ und Peter Kuhns Werk *Spuren jüdischen Lebens aus Schwabach auf dem Friedhof in Georgensgmünd* nachverfolgen.

Eine weitere Publikation ist das 891seitige historische Stadtlexikon Schwabachs aus dem Jahre 2008. Es beinhaltet in circa 2.500

verständlich geschriebenen Artikeln den neuesten Wissensstand und integriert das Schwabacher Judentum nicht nur in einem Hauptartikel.¹²⁹ Etliche Anzeigen über jüdische Gemeindemitglieder¹³⁰ und Relikte¹³¹ vervollständigen das Geschichtsbild und verheimlichen in anderen Abschnitten auch nicht die nationalsozialistischen Bewegungen Schwabachs.¹³² Das „Schwabacher Tagblatt“ berichtet heute immer wieder über die jüdische Geschichte: Zeitungsartikel von 2009 beinhalten Zeitzeugeninterviews,¹³³ Beiträge über Geschichtsromane und Autoren,¹³⁴ Berichte historischer Arbeiten in anderen Städten¹³⁵ oder Einladungen für kulturelle Veranstaltungen im Großraum, wie beispielsweise den „*Geschichtsbuss*“ in Roth.¹³⁶ Natürlich hängt die Menge an Lesestoff von Monat und Jahr ab. Im Frühling 2009 kann man einen sehr heftigen Streit um die Ehrenbürgerschaft Hitlers im Schwabacher Stadtrat verfolgen. Die Ehrenbürgerwürde Adolf Hitlers, Julius Streichers und Adolf Wagners aus dem Jahre 1933 hatte man bis 2009 noch nicht aufgehoben¹³⁷ und so beginnt ein ähnlicher Disput wie bei der Gasstraßenumbenennung 1998: Ein Machtkampf der Politiker und heftige Attacken auf den Stadtrat im Leserteil des „Schwabacher Tagblattes“ entfachen zusätzlich eine Debatte für Straßennamen ehemaliger jüdischer Schwabacher. Man möchte zum Beispiel mit einer Tuchmann-Straße¹³⁸ oder Eugen-Thanhauser-Straße der jüdischen Verfolgten aus Schwabach gedenken.¹³⁹

5.4. Das Stadtmuseum – eine Reise in die Vergangenheit?

Nicht nur in der Literatur kommen die neuen Kenntnisse über das Judentum zur Geltung, sondern auch im Schwabacher Stadtmuseum. Hier gibt es viele Möglichkeiten, das Wissen über die jüdische Geschichte zu erweitern: 1998 präsentiert das Museum, zusammen mit der Volkshochschule Schwabach,¹⁴⁰ Jim Tobias' Photoausstellung über die Geschichte der fränkischen Landjuden. Der Forscher und Photograph eröffnet am 26. November mit einem Diavortrag und Referat persönlich die Photocollage und zeigt steinerne Zeugnisse aus

der jüdischen Gemeinde Schwabachs. Ergänzend zur Photoschau organisiert die Volkshochschule Schwabach historische Vorträge und Führungen. Man könnte auch selbst die jüdischen Relikte auf einem Spaziergang durch die Schwabacher Innenstadt suchen.¹⁴¹ In Jürgen Sandwegs Nachfolgeprojekt „Wohlstand, Widerstand und Wandel“, das in der zweiten großen Sonderausstellung im Jahr 2000 die Zeitgeschichte zwischen 1945 und 1979 beleuchtet, deckt der oben erwähnte Jim Tobias eine neue jüdische Entwicklung für 1945 auf¹⁴², und die Leistungen des Schwabacher Landrats Eugen Thanhauser, der während der Hitler-Diktatur als „jüdischer Mischling“ verfolgt worden war, werden hervorgehoben.¹⁴³

Allerdings behandelt das Rahmenprogramm der sehr erfolgreichen Dokumentation diesmal weniger gezielt die jüdische Geschichte. Dies liegt sicherlich am historischen Kontext der Darstellung.¹⁴⁴ Nachdem die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas im Jahre 2001 ihr Leiden im „Dritten Reich“ mit einer kleinen Präsentation, Veranstaltungen und Zeitzeugeninterviews geschildert hat,¹⁴⁵ kommt es 2009 zur nächsten Schau über jüdische Verfolgte des Nationalsozialismus: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Martin Burkert¹⁴⁶ holt die Wanderausstellung „Sonderzüge in den Tod“ vom „Centrum Judaicum“, dem „Deutschen Technikmuseum“ und der „Deutschen Bahn AG“ für den 17. April bis 4. Mai 2009 in das Stadtmuseum und somit zum erstenmal nach Nordbayern. Die sehr professionell gestaltete Wanderausstellung verdeutlicht auf Stellwänden, mit Hilfe von Dokumenten und Graphiken, Einzelschicksale jüdischer Deportierter im NS-Regime. Da das Projekt vorwiegend aus Plakaten mit sehr viel Text aufgebaut ist, schreckt es manche Jugendliche ab. Nur die Studenten, die im Auftrag der Initiatoren durch die Ausstellung führen, machen die Schau lebendig. „Sonderzüge in den Tod“ verzeichnet, trotz kostenlosen Eintritts und zusätzlich angebotener Filmvorführungen, Referaten und Rundgängen, eine geringe Besucherzahl von nur 908 Personen.¹⁴⁷ Schulklassen nehmen das Angebot nur dürtig wahr, obwohl man, notfalls

außerhalb des Lehrplanes, im Unterrichtsgespräch die Möglichkeit hätte, eine Verbindung zur Schwabacher Stadtgeschichte und einen Bezug zur Gegenwart herzustellen, da dies in der Ausstellung ausgelassen wird.¹⁴⁸

5.5. Gedenktage – sie bleiben in Erinnerung

Obwohl der 9. November kein offizieller Holocaust-Gedenktag ist,¹⁴⁹ erinnern viele deutsche Städte an diesem Tag an die Judenverfolgung im NS-Regime. Für das Jubiläumsjahr 1989 hatte man in Schwabach über erste Gedenkveranstaltungen spekuliert.¹⁵⁰ Nachdem man Anfang der neunziger Jahre versucht hatte, in Pressebeiträgen für den 9. November, bei Chorkonzerten oder in Landeskirchentagen mit jüdischen Gästen¹⁵¹ auf den Antisemitismus des „Dritten Reichs“ aufmerksam zu machen, folgen erste umfassendere Gedenkveranstaltungen 1998. Im Sparkassensaal Schwabach referiert man im November 1998 über den Judenpogrom,¹⁵² und die „Bürgerinitiative Gegen Rechts“ organisiert Mahnwachen, Gedenkfeiern, Schweigemärsche oder auch Lichterketten im Gedenken an den Holocaust und die Reichspogromnacht.¹⁵³ Schwabach hat seine Juden bis heute nicht vergessen: Jedes Jahr wird am 9. November ein Blumengesteck an der Gedenktafel am Rathaus niedergelegt und über die damaligen Verhältnisse in einer anschließenden Rede offen und authentisch aufgeklärt.¹⁵⁴

6. Aufklärung und Versäumnis – die jüdische Geschichte in Schwabach

Wie man sieht, hat sich bereits einiges in der jüdischen Geschichtsschreibung getan: Seit 1973 versucht man in Schwabach, die Geschichte der Juden aufzudecken und zu veröffentlichen. Durch die rege Beteiligung besonders Engagierter wie Wolfgang Dipert, Stadtheimatspfleger Mari, Ralf Roßmeisl oder Klaus Huber, vieler Vereine, Institutionen und Mitbürger hat man bis 1998 74 der 97 Lebenswege von Schwabacher Juden¹⁵⁵ aus dem „Dritten Reich“ nachgezeichnet, den Antisemitismus als unleugbare Tatsache in die Stadtgeschichte übernom-

men und, nicht nur in Kooperation mit anderen Städten, einen zukunftsstiftenden Umgang mit dem Holocaust erlernt. Zahlreiche Schwabacher haben durch ihr Interesse die Stadtratsentscheidungen der letzten Jahre mitgeprägt und sind dem neuen Museum gegenüber, das sowohl mit der Volkshochschule Schwabach als auch mit anderen Organisationen zusammenarbeiten wird, sehr aufgeschlossen. Da heute die Vergangenheit des Nationalsozialismus sehr lange zurückliegt, kann man diesen Geschichtsausschnitt viel einfacher und unbefangener wiedergeben, als dies vor einigen Jahren möglich gewesen wäre. Allerdings schafft die große Distanz auch Probleme: Ein Großteil der Zeitzeugen ist mittlerweile gestorben, und Jugendliche können sich die damalige Situation immer schwerer vorstellen. Der NS-Terror wird für sie mehr und mehr ein historisches und unpersönliches Ereignis.

In Schwabach steht dem Museum sowohl die Laubhütte als auch das gesamte äußere Ensemble der Synagogengasse zur Verfügung. So könnte man nicht nur museal und dokumentarisch, sondern auch lebendig in Stadtführungen, Hörstationen,¹⁵⁶ Bildern und der Laubhütte als begehbarem Exponat eine möglichst realitätsnahe Präsentation bieten.¹⁵⁷ In der Geschichtsforschung über den Nationalsozialismus könnten im Museum die letzten ungeklärten Schicksale Schwabacher Juden aufgelöst und medial sowie visuell dargestellt werden. Jenseits der finanziellen Frage muß man selbstverständlich bedenken, daß ein jüdisches Museum anderen Versäumnissen, wie zum Beispiel dem Schwabacher Rabbinatsbezirk oder politisch aktuellen Debatten, nachgehen kann, da die jüdische Geschichte keineswegs abgeschlossen ist. In Schwabach existiert das Judentum im Museum auch ohne jüdische Gemeinde weiter, und so kann man nur gespannt abwarten, wie sich die jüdische Geschichte von jetzt an entwickeln wird.

Anmerkungen:

- ¹ Hoffmann-Rivero, S./Sandweg, J.: Wohlstand – Widerstand – Wandel. Schwabach 1945-1979. Schwabach 2000, S. 111-121.
- ² Bundeszentrale für politische Bildung, Nr. 259, 2005, S. 26-38; Nr. 256, 2003, S. 3, S. 21-23; Nr.

258, 1998, S. 5-7; Nr. 270, 2001, S. 40-43; Ausgaben über spätere Zeitgeschichte befassen sich nicht mehr direkt mit dem Umgang mit der NS-Vergangenheit.

- ³ „Vergangenheitsbewältigung“ meint folglich immer die Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik.
- ⁴ König, Helmut: Die Zukunft der Vergangenheit. Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Bundesrepublik. Frankfurt/ Main 2003, S. 17-19.
- ⁵ Reichel Peter: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute. München 2001, S. 9-10.
- ⁶ Reichel, P./Schmid, H./Steinbach, P.: Der Nationalsozialismus – die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung. München 2009, S. 8-9.
- ⁷ Weiterführende Literatur: Beyer, J.: Demokratie als Lernprozeß. Politische Kultur und lokale Politik nach 1945 am Beispiel der Städte Forchheim und Schwabach (Nürnberger Werkstücke zu Stadt- und Landgeschichte 43). Nürnberg 1989; ders.: Schwabach 1945 bis 1950 – eine Dokumentation zum gesellschaftlichen und politischen Neubeginn nach 1945. Not und Tugend – Leben im Vorfrieden. Schwabach 1994. Beyer, 1989, 1994.
- ⁸ Guthmann, G.: Kriegsende und Neubeginn. Eine Serie des Schwabacher Tagblattes zur 50. Wiederkehr des Kriegsendes. Schwabach, 1996, S.122ff.
- ⁹ Krauß, H.: Kurze Stadtchronik Schwabachs nebst Einzeldarstellungen. Schwabach 1950, S. 269.
- ¹⁰ König: Zukunft (wie Anm. 4), S.25-26; nicht zu verwechseln mit *doppelter Vergangenheitsbewältigung* in Fischer, T./Lorenz, M. N.: Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. Bielefeld 2009, S. 275.
- ¹¹ Beyer: Demokratie (wie Anm. 7), S.71-83.
- ¹² Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung e.V. (Hrsg.): Schwabach. Zur Stadtgeschichte von 1648 bis zur Gegenwart. Schwabach 1986, S. 21-24.
- ¹³ Krauß, H.: Erinnerungen an Goethe, in: Das Buch der Stadt und des Kreises Schwabach. Schwabach 1950; Schlüpfinger, H.: Schwabach. Beiträge zur Stadtgeschichte und Heimpflege – Festbuch zum 75-jährigen Jubiläum des Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung e.V. Schwabach 1977, Inhaltsverzeichnis.
- ¹⁴ Geschichts- und Heimatverein Schwabach und Umgebung e. V. S. 21-24; Schöler, E.: Historisches Stadtleikon Schwabach. Schwabach 2008, S. 452f.
- ¹⁵ Dazu auch: Krauß, H.: Die schöne Schwabacher Heimat. Skizzen und Abhandlungen. Schwabach 1954, Inhaltsverzeichnis; ders.: Schwabach. Die schöne Frankenstein. Ein Gang durch das malerische Schwabach vom Bahnhof bis zum Marktplatz. Schwabach 1954, Inhaltsverzeichnis.

- 16 Fischer: Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 10), S. 124.
- 17 Ebd., S. 86.
- 18 Schwabacher Tagblatt (künftig: S. T.) Nr. 05 v. 08.01.1960.
- 19 S. T. Nr. 07 v. 11.01.1960.
- 20 S. T. Nr. 13 v. 18.01.1960.
- 21 S. T. Nr. 108 v. 10.05.1960.
- 22 Ebd.
- 23 Adam-Kraft-Gymnasium, Jahresbericht (künftig: AKG: Jb), 1959/60, S. 35.
- 24 AKG: Jb, 1960/61, S. 30.
- 25 AKG: Jb, 1962/63, S. 30.
- 26 AKG: Jb, 1971/72.
- 27 AKG: Jb, 2008/09, S.130.
- 28 AKG: Jb, 1978/79.
- 29 AKG: Jb, 2002/03.
- 30 AKG: Jb, 1996/97.
- 31 AKG: Jb, 1988/89.
- 32 Informationen aus Mandel, Jean, Stadtarchiv (künftig: StadtA) Schwabach SC IV.1256; S. T. Nr. 48 v. 26.02.1973.
- 33 Eine Kooperation aus Volkshochschule Schwabach und ehem. Deutschen Gewerkschaftsbund.
- 34 Schlüpfinger, H.: 600 Jahre Stadt Schwabach. 1371-1971 – Festschrift zur 650-Jahr-Feier. Schwabach 1971, Inhaltsverzeichnis.
- 35 Die *Petzold Chroniken* beziehen sich u.a. auf Memorbücher des Schwabacher Landesrabbinats v. 1648.
- 36 Schwabacher Landrat von 1945–1964, mit jüdischer Abstammung.
- 37 Stadt Schwabach (Hrsg.): Nicht Vergessen. Gedenkbuch zur Judenverfolgung in Schwabach während der NS-Zeit. Schwabach 2001, alphabetisch geordnet.
- 38 Informationen aus dem Interview mit dem Politiker Klaus Neunhoeffer vom 07.10.2009.
- 39 Damalige Galerie *Wein und Kunst im Hinterzimmer*, Neuntorstraße 5.
- 40 So das Ausstellungsplakat.
- 41 S. T. Nr. 123 v. 01.06.1993.
- 42 S. T. Nr. 160 v. 15./16.07.1989.
- 43 Schöler: Stadtlexikon (wie Anm. 14), S. 624.
- 44 Zeitungsartikel S. T. vom Jahre 1988.
- 45 S. T. Nr. 282 v. 06.12.1988; S. T. Nr. 286 v. 10./11.12.1988.
- 46 S. T. Nr. 286 v. 10./11.12.1988.
- 47 Schwabacher Stadtarchivar ab 1985.
- 48 S. T. Nr. 294 v. 20.12.1988.
- 49 Ebd.
- 50 Telephonische Mitteilung Richard Rometschs im Sommer 2009.
- 51 Schöler: Stadtlexikon (wie Anm. 14), S. 624.
- 52 Z.B. Krauß, H.: Das Judentum in Stadt und Kreis Schwabach, in: Die Heimat, 1938, Nr. 21-23 u. 25-28.
- 53 Schlüpfinger, H.: Heinrich Krauß, in: Schwabacher Heimat 1991, Nr. 1.
- 54 Geschichts- und Heimatverein: Stadtgeschichte (wie Anm. 12), Inhaltsverzeichnis, S. 3-4.
- 55 Weigand-Karg, S./Hoffmann, S./Sandweg, J.: Vergessen und Verdrängt? Schwabach 1918–1945. Schwabach 1997, S. 113.
- 56 König: Zukunft (wie Anm. 4), S. 37-39.
- 57 Informationen aus Interviews und Gesprächen mit den Herausgeberinnen des Projekts Sabine Weigand v. 04.09.2009, Sandra Hoffmann-Rivero v. 13.10.2009 sowie dem ehem. Oberbürgermeister Hartwig Reimann v. 17.10.2009 u. dem Leiter des Stadtmuseums Herrn Söllner v. 22.09.2009.
- 58 S. T. Nr. 243 v. 21.10.1997; S. T. v. 28.11.1997; 26.09.1997; 6./7.01.1997; Wochenanzeiger v. 09.10.1997.
- 59 Weigand-Karg: Vergessen (wie Anm. 55), S. 105-113; S. 263; S. T. v. 25.11.1997.
- 60 S. S. T. Nr. 287 v. 12.12.1997.
- 61 Vgl. S.T. Nr. 23 v. 29.01.1998; Nr. 32 v. 09.02.1998; Nr. 243 v. 21.10.1997.
- 62 S. S. T. v. 30.11.1999.
- 63 Mitteilung aus einem Gespräch mit der Museumsleitung vom 22.09.2009.
- 64 S. T. v. 23./24.03.1989.
- 65 S. T. Nr. 172 v. 29.07.1997.
- 66 S. T. Nr. 109 v. 11./12.05.1996.
- 67 S. T. Nr. 17 v. 22.01.1997.
- 68 Kuhn, P.: Jüdischer Friedhof Georgensgmünd. o.O. 2006, Grabnummer 1674, 1701.
- 69 Ebd., Grabnummer 1688.
- 70 Ebd., Grabnummer 1651.
- 71 Vgl. Interview mit Hartwig Reimann vom 17.10.2009.
- 72 Aus Stadtratssitzung v. 24.07.1997, Protokoll, StadtA Schwabach.
- 73 S. T. Nr. 174 v. 31.07.1997; S. T. 11.11.1997.
- 74 S. T. Nr. 146 v. 29.07.1998.
- 75 S. T. Nr. 190 v. 19.08.1997.
- 76 S. T. Nr. 187 v. 15.08.1997.
- 77 S. T. Nr. 178 v. 05.08.1997.
- 78 S. T. Nr. 190 v. 19.08.1997.
- 79 S.T. Nr. 182 v. 9./10.08.1997
- 80 S. T. Nr. 178 v. 05.08.1997.
- 81 S. T. Nr. 180 v. 07.08.1997.
- 82 S. T. v. 18.11.1997.
- 83 Aus Stadtratsvortrag v. 28.04.2009, Protokoll, StadtA Schwabach.
- 84 S. T. Nr. 119 v. 26.05.1998.
- 85 S. T. Nr. 104 v. 07.05.1998.
- 86 S. T. Nr. 146 v. 29.07.1998.

- 87 S. T. Nr. 262 v. 11.11.1998.
- 88 Ausführliche Debatte in Zeitungsartikeln S. T. v. 07/1997–11/1998.
- 89 Vgl. Süddeutsche Zeitung Nr. 195 v. 26.08.1997.
- 90 S. T. Nr. 123 v. 01.06.1993; S. T. Nr. 150 v. 03./04.07.1993.
- 91 S. T. Nr. 109 v. 12.05.1999.
- 92 S. T. Nr. 114 v. 19.05.1999; S. T. Nr. 109 v. 12.05.1999.
- 93 S. T. 105 v. 07.05.1999.
- 94 S. T. Nr. 119 v. 25.05.1999.
- 95 Hoffmann-Rivero: Wohlstand (wie Anm. 1), S. 9–14.
- 96 S. T. Nr. 284 v. 08.12.1995; S. T. Nr. 242 v. 19.10.1995; S. T. Nr. 154 v. 06./07.07.1996.
- 97 Journalistin und Mitglied im Aufsichtsrat der Stadtstrukturgesellschaft Schwabach.
- 98 Vgl. Satzung des Vereins „Synagogengasse 6 e.V.“.
- 99 S. T. Nr. 34 v. 11.02.1998; S. T. Nr. 41 v. 19.02.1998; S. T. Nr. 54 v. 06.03.1998.
- 100 S. T. Nr. 41 v. 19.02.1998; S. T. Nr. 47 v. 26.02.1999.
- 101 S. T. Nr. 31 v. 07./08.02.1998.
- 102 [S. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Synagoge&oldid=69141244](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Synagoge&oldid=69141244).
- 103 [S. http://schwabach.de/touris/sehenswert/jued/00296.html](http://schwabach.de/touris/sehenswert/jued/00296.html).
- 104 Kluxen, A.: Der Rabbinatsbezirk Schwabach, Franconia Judaica. Bd. 4. Ansbach 2009, S.142.
- 105 Information aus dem Interview mit Hartwig Reimann v. 17.10.2009.
- 106 Interview mit Klaus Neunhoeffter v. 07.10.2009.
- 107 Genauerhin vom 15. bis 22./21. Tischri des jüdischen Kalenders.
- 108 Eine Wand darf die Hauswand sein.
- 109 S. T. Nr. 4 v. 24./25.02.2001.
- 110 Süddeutsche Zeitung Nr. 76 v. 31.03.2001; S. T. Nr. 106 v. 08.05.2001. S. T. v. 17.04.2002.
- 111 S. T. Nr. 96 v. 25.04.2001.
- 112 Interview mit Hartwig Reimann v. 17.10.2009; S. T. v. 19./20.06.2003.
- 113 Volkshochschule Schwabach (VHS), Programm Winter 2009/10, S. 20–22.
- 114 Ebd., S. 158.
- 115 S. T. Nr. 201 v. 01.09.1998.
- 116 VHS, 2009/10, S. 4.
- 117 Ebd., Kurs-Nr. 2006, 3303, 4302, 4501, 5119, 5353, 5401, 5601, 6130.
- 118 Ebd., S.13.
- 119 Interview mit der Kulturreferentin d. Bezirks Mittelfranken Dr. Andrea Kluxen v. 06.10.2009 und dem Schwabacher Stadtführer Klaus Huber v. 11.09.2009.
- 120 Kluxen: Rabbinatsbezirk (wie Anm. 104), S. 9ff.
- 121 S. T. Nr. 84 v. 12./13.04.1997.
- 122 Interview mit Klaus Huber v. 11.09.2009.
- 123 Brief Hubers v. 11.10.2005 an die Stadt Schwabach.
- 124 Brief Hubers v. Januar 2008 an die Stadt Schwabach.
- 125 Interview mit Sabine Weigand v. 04.09.2009.
- 126 VHS 2009/10, S. 26.
- 127 S. T. Nr. 296 v. 19./20.12.1998.
- 128 S. T. Nr. 279 v. 03./04.12.2000.
- 129 Schöler: Stadtlexikon (wie Anm. 14), S. 345.
- 130 Ebd., S.198, 298, 463, 732.
- 131 Ebd., S. 348, 426, 713, 776.
- 132 Ebd., S. 42, 305, 516, 401, 153.
- 133 S. T. v. 10.10.2009, S. 13; S. T. v. 10.11.2009, S. 10.
- 134 S. T. v. 02.09.2009, S. 7.
- 135 S. T. v. 26.10.2009, S. 11.
- 136 Wochenanzeiger W1, v. 17.09.2009, S. 14.
- 137 S. T. Nr. 68 v. 23.03.2009.
- 138 Informationen zu Tuchmann: Schöler: Stadtlexikon (wie Anm. 14), S. 776.
- 139 Dazu näherhin: Zeitungsartikel d. S. T. v. 03.05.2009.
- 140 VHS, 1998/99.
- 141 S. T. v. 25.11.1998; Pressemitteilung d. Stadtmuseums Schwabach für d. Kulturtip Oktober 1998.
- 142 Hoffmann-Rivero: Wohlstand (wie Anm. 1), S. 9–18.
- 143 Ebd., S. 19–24.
- 144 Ebd., S. 331.
- 145 S. T. v. 14.03.2001; S. T. v. 09.03.2001.
- 146 [S. http://www.sueddeutsche.de/bayern/637/465229/text/](http://www.sueddeutsche.de/bayern/637/465229/text/).
- 147 Mitteilung d. Museumsleitung im Gespräch v. 22.09.2009.
- 148 AKG, Jb 2008/09, S. 131.
- 149 Fischer: Vergangenheitsbewältigung (wie Anm. 10), S. 76.
- 150 S. T. Nr. 282 v. 06.12.1988.
- 151 S. T. Nr. 260 v. 11.11.1990; S. T. Nr. 280 v. 05.12.1990; S. T. Nr. 155 v. 08.07.1992.
- 152 S. T. Nr. 261 v. 11.11.1998.
- 153 Brief d. „Initiative für Demokratie gegen Rechtsradikalismus“ v. 04.02.2001 an die „Bürgerbewegung für Menschenrechte“, Nürnberg.
- 154 S. T. Nr. 262 v. 10.11.2008.
- 155 Ausstellung „Schwabach 1918–1945“ im Stadtmuseum Schwabach.
- 156 Interview mit Andrea Kluxen v. 06.10.2009.
- 157 S. T. Nr. 35 v. 12.02.2003.